

EX PORNSTAR STORY BY CORINA TAYLOR

Die Geschichte von Ex-Pornostar Corina Taylor

Victoria, eine frühere Pornodarstellerin, berichtet von ihrer Karriere im Pornogeschäft und den dauerhaften Schäden, die sie dabei erlitten hat. Victoria war zwischen 2003 und 2004 in der Porno-Industrie aktiv und trat in ca. 60 Hardcore-Produktionen auf. Sie hat es sich jetzt zur Aufgabe gemacht, über die Gefahren der Pornographie aufzuklären.

SL: Wie wurdest Du zum ersten mal mit der Sex-Industrie in Kontakt gebracht?

V: Durch eine Freundin, die als Stripperin arbeitete.

SL: Was hast Du Dir damals von der Sex-Industrie erhofft?

V: Glamour und ein besseres Gespür im Umgang mit Männern. Ich wollte die gleiche Aufmerksamkeit wie meine Highschool-Freundinnen bekommen, doch meistens wurde ich einfach übersehen. Ich war keine Ballkönigin.

SL: Erzähl uns etwas über Deine erste Erfahrung in der Pornographie.

V: Ich gewann bei einem Wettbewerb der Zeitschrift Hustler, bei dem ich eigentlich fast nur zum Spaß mitgemacht hatte, und fand mich plötzlich in Los Angeles wieder. Jemand, der für den Hustler arbeitete, brachte mich mit Derrick Hey von L A Direct Models zusammen, und ich wohnte zusammen mit anderen Pornostars bei ihm. Sein Haus war so überfüllt, dass eines der Mädchen statt einem Zimmer, nur einen Schrank zum Aufenthalt hatte. Um bleiben zu dürfen, zahlte jeder der Pornostars monatlich 700 US-\$ an ihn.

SL: Hattest Du den Eindruck, dass die Pornoproduzenten Dich unter Druck setzten, damit Du bei Sexpraktiken mitmachst, zu denen Du früher nicht bereit gewesen wärst?

V: Ja. Ich hatte mir geschworen, verschiedene Dinge nicht zu tun – Pornos mit Analsex oder solche, bei denen Darsteller verschiedener Ethnien mitmachen. Das hat nichts mit Rassismus zu tun, sondern mit persönlichen sexuellen Vorlieben. Ich praktiziere ja auch privat keinen Analsex. Da dreht sich mir der Magen rum...

SL: Zu was für sexuellen Handlungen wurdest Du gezwungen?

V: Ich hatte einen Nervenzusammenbruch, nachdem man mich erfolgreich zu einer Analsex-Szene und einer Szene mit einem Schwarzen gedrängt hatte.

SL: Wer war Dein Agent? Hat man Dich zu sexuellen Handlungen gedrängt, in die Du nicht eingewilligt hattest?

V: Mein Agent war Derrick Hey bei L A Direct Models und er drängte mich dazu, Analsex zu haben. Er wollte mich sogar persönlich als Analsexpartner, worauf ich meine Sachen packte und sein Haus verließ.

SL: Was war Deine schlimmste Erfahrung in der Pornographie?

V: Ich spielte damals bei einer Szene für Red Light District mit, als mich Vince Voyer zum Set fuhr und einen „Auto-Blowjob“ von mir wollte. Er sagte, ich sei eine Hure und hätte keine Wahl. Also habe ich es getan. Ich erwartete am Set eine Szene mit vaginalem Sex mit einem Jungen. Aber bei der Szene drang der männliche Darsteller, Eric Everhard, gewaltsam anal in mich ein und war nicht bereit, aufzuhören. Ich rief ihm zu, er sollte aufhören, und schrie wieder und wieder nein, aber er machte einfach weiter. Der Schmerz war schließlich zu viel für mich und versetzte mich in einen Schock, in dem ich komplett die Kontrolle über meine Muskulatur verlor. Ich konnte mich nicht mehr gegen ihn wehren. Nach der Szene wollte mich niemand nach Hause bringen. Ich rief ein Taxi und ließ mich in eine Klinik fahren, um meine starken Schmerzen abklären zu lassen. Einen Tag später rief mich Vince an, um mich davon abzuhalten, mit jemandem über die Vergewaltigung zu sprechen. Er drohte mir, ich wüsste überhaupt nicht, mit wem ich mich da anlegte, und dass ich spätestens durch das geschnittene Filmmaterial als Lügnerin überführt werden würde. Bei Red Light District bezahlte man mich schließlich nur für eine vaginale Sex-Szene und ließ die anale Vergewaltigung unerwähnt. Die Analsex-Szene war für mich so traumatisierend, dass ich mich sechs Wochen lang zurückzog.

SL: Hat man Dir Drogen und Alkohol angeboten?

V: Ich habe keinerlei Drogen genommen... und auch keinen Alkohol benutzt. Ich war bei den Drehs nüchtern. Ich habe nie Kontakt mit Drogen gehabt und wenn ich in der Nähe von Alkohol war, dann nur auf Parties, auf die ich aber auch nur selten ging. Auch vor meiner Zeit in der Porno-Industrie hatte ich nie mit Alkohol oder Drogen zu tun oder das Bedürfnis danach gehabt. Gott sei Dank. In der Hinsicht hat Gott mich gut behütet.

SL: Hattest Du das Gefühl, Dein Aussehen verändern zu müssen?

V: Ja... der Drang war unglaublich stark. Es wurde für mich zu einer richtigen Besessenheit, immer meine Körpermaße zu prüfen und inzwischen weiß ich überhaupt nicht mehr, an welchem Idealbild ich mich noch orientieren soll. Das macht einen emotional ganz schön fertig.

SL: Beschreib uns den Missbrauch, den Du bei den Pornodrehs beobachtet hast.

V: Ich kann nur sagen, dass viele Männer in dem Geschäft überhaupt nichts für Frauen übrig haben. Damit will ich nicht sagen, dass das auf alle zutrifft, aber für viele stimmt es. Außerdem ist es denen auch absolut egal, was für Erniedrigungen sie den Frauen zufügen.

SL: Was für ein Bild hast Du von sexuell übertragbaren Krankheiten gewonnen?

V: Gott sei Dank, habe ich mir nie eine geholt... Ich ließ mich regelmäßig von der AIM testen. Einmal musste ich präventiv ein Medikament nehmen, da ein Schauspieler, mit dem ich gearbeitet hatte, erkrankt war.

SL: Hast Du den Eindruck, dass die Porno-Industrie Dich über Geschlechtskrankheiten aufgeklärt hat?

V: Ich habe den Eindruck, dass sie einem die Einstellung eines elitären Sex-Soldaten vermitteln, der sich irgendwie vor den Risiken einer HIV-Übertragung sicher fühlt. Bei der Arbeit hätte ich daran als letztes gedacht. Ich habe von jemandem gehört, der Teil des letzten HIV-Ausbruchs war. Das kann einem das Herz brechen. Ich würde mir nichts sehnlicher wünschen, als dass das Gewerbe das Leben der Darsteller schützt, indem es sie zur Verwendung von Kondomen verpflichtet. Man kann auch mit durchsichtigen Kondomen Leben retten. Nicht die Produzenten leiden am Ende unter den sexuell übertragbaren Krankheiten, sondern die Darsteller.

SL: Wurdest Du als Arbeitnehmer über Dein Recht aufgeklärt, dass Dir ein sicheres und gesundheitsförderliches Arbeitsumfeld zusteht?

V: Nicht im geringsten.

SL: Beschreib uns Deinen Arbeitsplatz. Wie sicher und gesundheitsförderlich kam er Dir vor?

V: Ich dachte fälschlicherweise, Pornos zu drehen sei sicher, solange man nicht auf einen HIV-Überträger stieß. Aber dann erkannte ich, dass ich ja schon lange selbst Überträger sein könnte und dass wir keine Sex-Soldaten sind, die irgendwie über den Gefahren durch ungeschützten Geschlechtsverkehrs stehen.

SL: Hattest Du Angst, Dich mit HIV oder anderen Geschlechtskrankheiten anzustecken?

V: Damals nicht, weil mir gesagt wurde, man würde schon auf mich aufpassen. Ich glaubte tatsächlich daran, dass Sharon Mitchell ihr Bestes gab, um die Darsteller zu schützen. Aber gleichzeitig gibt es KEINE Garantie dafür, dass Geschlechtskrankheiten oder HIV an einem vorübergehen und man kann jederzeit selbst ein positives Testergebnis zurückbekommen – solange in dem Gewerbe ungeschützter Geschlechtsverkehr zugelassen wird.

SL: Victoria, hast Du jemals als Pornodarstellerin Spaß gehabt?

V: Das einzige, was mir gefiehl, war, dass ich durch meine Rollen Gelegenheit hatte, z.B. in der Show von Howard Stern aufzutreten. Ich hatte bei Pornodrehen keinen einzigen Orgasmus. Das war alles vorgespielt, ganz großes Theater. Und das Stück nahm durch meine Vergewaltigung bei der Red Light District Produktion eine hässliche Wendung. Ich habe jetzt überhaupt keinen Spaß mehr an Sex. Ich kann niemanden finden, der mich nicht doch irgendwie missbrauchen will – weil es ja OK sei, weil ich ja ein Pornostar war und das den Missbrauch dann schon rechtfertigen würde.

SL: Wie bist Du von der Pornographie wieder weg gekommen?

V: Meine allerletzte Szene spielte ich bei Evil Angel und es war eine Szene mit einem Schwarzen. Ich wollte nicht mitmachen, aber nach der Analsex-Szene sagte man mir, ich hätte keine Wahl und die Drohungen und Lügen von Vince würden meine Karriere beenden. Diese letzte Szene wurde an einem Donnerstag gedreht und der

Regisseur wollte mich für eine weitere Szene mit dem selben Darsteller am Montag haben. Am Ende stieg ich in ein Flugzeug zurück nach Hause, weil ich genug hatte. Es muss wirklich Gottes Hand im Spiel gewesen sein, denn später erfuhr ich, dass der Darsteller, mit dem ich die Szene drehen sollte, mit einem der Opfer der damaligen HIV-Epidemie zusammengearbeitet hatte. Die Liste war beim Dreh noch nicht verfügbar gewesen, da die Epidemie erst am Vortag entdeckt wurde. So nahe war ich also dem HI-Virus. Ich weinte und weinte.

SL: Wie wird jetzt, nachdem Du der Pornographie den Rücken gekehrt hast, mit Dir umgegangen?

V: In einem Wort: Schrecklich!!! Die Pornographie hat meinem Leben eine Narbe aufgedrückt. Ich wurde von mehr als einem Freund wegen meiner Vergangenheit belästigt. Die Gemeinde, in der ich lebe, benachteiligt mich in Hinblick auf Arbeitsplatz-Chancen, teilweise in illegalem Ausmaß. Es steht mir zu, ein glückliches Leben zu führen und nicht von Leuten belästigt zu werden, die mir meine Vergangenheit übel nehmen. Ich verdiene es auch nicht, beschimpft zu werden. Ich beleidige schließlich auch nicht andere.

SL: Was wäre Deine Botschaft für Menschen, die gerne Pornostars wären?

V: Ich würde ihnen sagen, dass einen nicht nur Glamour erwartet, sondern möglicherweise auch Situationen, in denen man zu Dingen gezwungen oder sogar vergewaltigt wird. Dass man mit HIV in Kontakt kommen kann und am Ende vielleicht weder seine Seele noch seine Freunde wiederfindet... so, wie es mir jetzt geht. Und dass einen die Stigmatisierung, die Leute, die mit dem Finger auf einen zeigen, ein Leben lang begleiten werden. Es könnte ihnen so wie mir gehen, dass sie ihr ganzes Leben lang den Belästigungen nicht mehr entkommen. Es hat mir nicht die geringste Freude gebracht, nur Hass, wo ich früher keinen Hass empfunden habe. Ich bin das Ergebnis dessen, was einem Mädchen alles zustoßen kann. Nachts gehe ich alleine zu Bett. Ich habe nicht viele Freunde. Ich hätte nie gedacht, dass die Leute so krankhaft auf meine Vergangenheit reagieren würden.

SL: Was für eine Botschaft hast Du für Männer, die sich Pornos anschauen?

V: Dass Frauen KEINE Objekte sind und dass wir nicht wollen, dass es jemand mit uns treibt, bis wir kollabieren. Wir wollen nicht erniedrigt werden. Wir sind Menschen, mit einem Herz und einer Persönlichkeit. Es ist krank, dass die Zuschauer sehen wollen, wie Frauen sexuell missbraucht werden. Die Personen, von denen ich weiß, dass sie von Pornographie und Orgien richtiggehend besessen sind, sind Anwälte und Richter, Ärzte und Zahnärzte. Es sind Personen in Positionen, die in unserer Gesellschaft ein hohes Ansehen genießen, die gleichzeitig insgeheim gewalttätige und erniedrigende Pornographie zu ihren Zwecken verwenden. Es sind Personen, die eigentlich irgendwie behandelt werden müssten, für die unsere Gesellschaft aber nichts als Lob übrig hat. Ich kenne einen Zahnarzt mit einer Pornosammlung und dem Hobby, zusammen mit seiner Frau und seinen Angestellten in Mexico Orgien zu organisieren. Dieselben Leute, die sexsüchtig sind und für ihre Zwecke sogar ihre Mitarbeiter missbrauchen, versuchen einen für seine Vergangenheit als Prostituierte zu brandmarken. Solche Dinge spielen sich da draußen in der Wirklichkeit ab. Die Sucht zum Pornokonsum ist real und macht Leben kaputt.

SL: Danke, Victoria, dass Du so ehrlich und mutig genug bist, um Deine Geschichte und Deine Erfahrungen mit anderen zu teilen. Ich weiß, dass es nicht einfach für Dich war, aber ich bin mir sicher, dass Du damit vielen Menschen helfen wirst, die Wahrheit hinter der Pornographie zu sehen und zu erkennen, was für Schaden damit im Leben der Darstellerinnen angerichtet wird. Für die Pink Cross Foundation ist Deine Mitarbeit im Kampf gegen die Pornographie ein Segen. Möge Gott Dich weiterhin beschützen und Dich dafür segnen, dass Du Dich hinter die Wahrheit gestellt hast.

Aufruf an die Leser: Bitte hört auf, euch Pornographie anzusehen und lasst euren Beitrag zum Leiden im Leben dieser Frauen bleiben. Stattdessen bitten wir euch, von ganzem Herzen für die Opfer des Missbrauchs darum zu beten, dass Gott ihr Leben wieder aufrichtet und noch viel mehr für sie tut, als das, worum sie ihn selbst jemals bitten könnten - noch mehr als das, was sie sich selbst vorstellen können (Epheser 3:20).